

*Subjektiv können wir
nur in der Gegenwart sein*

Seite 47.

Nur so kann man ein Verständnis gewinnen für den Fortgang der geschichtlichen Ereignisse. Denn diese leiten dahin, dass wir den Weg immerfort einschlagen vom Subjektiven ins Objektive. Subjektiv können wir im Grunde genommen nur in der Gegenwart sein. Sobald wir das Subjektive hinuntergestossen haben ins Seelenleben, bekommt es ein selbständiges Dasein.

Das wollte ich heute ausführen, um zu zeigen, wie Freiheit und Notwendigkeit ineinanderspielen im Weltwerden und in demjenigen werden, in dem wir als lebendige Menschen selber drinnen stehen.

Das ist wiederum nur einer der Wege, die uns zeigen sollen, wie alles dasjenige, was im Physischen vor sich geht, nicht einseitig bloss nach dem physischen Anblicke beurteilt werden darf, sondern wie es danach beurteilt werden muss, dass es neben dem physischen Anblick noch ein verborgenes Geistiges in sich hat.

III Vortrag.

M e d i t a t i o n f ü r d i e G e f a l l e n e n .

Berlin, den 30. Januar 1916.

*Hypothetischer
Fall: die drei
Lehrer*

Dasjenige, was ich heute als Fortsetzung zu geben habe, werde ich versuchen, zunächst durch eine Art hypothetischen Fall wiederum klar zu machen. Wir versetzen uns in eine Schule von drei Klassen, denen drei Lehrer vorgesetzt sind und ein Direktor. Diese drei Lehrer, nehmen wir an, seien von sehr verschiedener Charakter- und Temperamentsart. Wir denken, es sei der Beginn eines neuen Schuljahres. Der Direktor fragt den ersten der Lehrer, wie er sich einzurichten gedenke im nächsten Schuljahr. Da sagt dieser Lehrer: ich habe mir während der Ferienzeit sorgfältig dasjenige aufgeschrieben, was im vergangenen Schuljahr von meinen Anordnungen nicht gut getroffen worden ist, was also von mir nicht gut eingerichtet war. Und ich habe mir für das kommende Jahr einen genauen Plan zurechtgelegt, der nur das enthält, was sich im verflorbenen Jahr von meinen Anordnungen und Unterweisungen am allerbesten bewährt hat. Und er konnte mit einem Plan herausrücken, der zu jedem Termin ganz bestimmte Aufgaben für die Schüler, Themen zu allen Haus- und Klassenarbeiten umfasste; und der Direktor war damit zufrieden.

Der zweite Lehrer antwortete in ähnlicher Weise. Er hatte sich alle Fehler, die er gemacht hatte, sorgfältig überlegt und notiert, und sein genauer Plan für das kommende Schuljahr mit allen Themen für Haus- und Schulaufgaben war so eingerichtet, dass alle die Fehler darin vermieden waren. Auch damit war der Direktor zufrieden.

Die drei Lehrer

Der dritte Lehrer konnte mit keinem festen Plan herausrücken. Er sagte: "Während der Ferien versuchte ich, die Charaktere der Schüler zu studieren, und auf diese Weise habe ich einsehen gelernt, dass alles so kommen musste, wie es gekommen ist. In diesem Jahr werde ich sehen, was ich für Schülermaterial haben werde; ich denke, ich werde das diesmal besser erkennen, weil ich das während der Ferien studiert habe. Danach werden ich mich dann in meiner Arbeit einrichten".

Der Direktor inspizierte im kommenden Jahr öfter die Schule. Bei den ersten beiden Lehrern fand er die Sache ganz ausgezeichnet. Der dritte Lehrer hatte zwar keine besonders schlimmen Erfolge, aber man sagte, dass er zu nachsichtig sei, und der Direktor meinte, dass er ins Unsichere mit seiner Methode hineinsegele.

Zu Beginn des nächsten Jahres bereiteten sich die drei Lehrer in gleicher Weise auf das kommende Schuljahr vor. Nach einiger Zeit kam ein anderer Direktor an die Schule. Auch er besprach sich mit den drei Lehrern, die ihm ihre Arbeitsweise schilderten. Dieser Direktor nun fand, dass sich die beiden ersten Lehrer nach dem letzten richten müssten. Sie konnten sich aber nicht nach ihm richten, denn sie konnten nicht einsehen, wie man in vernünftiger Weise voraussehen könne, wenn man β in solch einer blinden Weise in das nächste Jahr hineintapst.

Der frühere Direktor war inzwischen Schulinspektor geworden, und bei einem Besuch dieser Schule besprach er sich mit dem neuen Direktor, seinem Nachfolger. "Ich bin eigentlich", sagte der neue Direktor, mit dem dritten Lehrer ganz einverstanden. Denn man kann voraussagen, dass die Sache gut gehen wird, wenn man sich auf die Charaktere der Schüler einstellt, wenn man sich gewissermaßen mit dem Genius, der in dem Schülermaterial waltet, verbindet und ein gewisses Vertrauen zu ihm hat. Ich habe früher einmal so etwas getrieben, was die Leute Geisteswissenschaft nennen. Und da habe ich mir noch gemerkt von daher, dass Wesen, die sogar über den Menschen hinaus sehr viel erhaben sind, in viel wichtigeren Angelegenheiten es auch so gemacht haben sollen; denn am Anfang der Bibel heisst es z.B. "Und Gott machte das Licht", und erst nachdem er das Licht gemacht hatte, steht da: "Und dann sah er, dass es gut war", darauf konnte der Inspektor nichts mehr ~~ausreden~~ recht sagen.

Der Direktor wurde sehr bald weggeschickt, und eines Tages war es so weit, dass der dritte Lehrer, der natürlich keine Auszeichnungen erhalten hatte, mit Spott und Schande weggejagt worden ist.

Und es vergingen viele Jahre. Der Direktor, der weggeschickt worden war, hatte versucht, der Sache tiefer

auf den Grund zu gehen. Er hatte gefunden, dass die Schüler des dritten Lehrers schlechtere Fortschritte machten als die der beiden ersten Lehrer, die so eifrig Selbstschau getrieben hatten, wenn sie dann zu anderen Lehrern kamen. Aber dabei blieb der Direktor nicht stehen. Er verfolgte die Leute, die aus der Hand der drei Lehrer hervorgingen, in das Leben hinein. Und da fand er, dass diejenigen der beiden ersten Lehrer ehrenwerte Menschen geworden waren, dass sie aber etwas Besonderes nicht erreicht hatten. Aber unter den Schülern, die der dritte Lehrer bei seinem Schülermaterial hatte, waren zum Teil ganz bedeutende Menschen hervorgegangen.

Sie sehen, meine lieben Freunde, die beiden ersten Lehrer standen ganz drinnen im Toten; der letzte Lehrer aber fügte sich in das Lebendige. Man könnte auch sagen: die ersten Lehrer rechneten immer mit der Vergangenheit; der letzte Lehrer rechnete mit der unmittelbaren Gegenwart, und er grübelte nicht über die Vergangenheit, indem er sich von der Vergangenheit sagte: das hat eben so stattfinden müssen; das ist notwendig so geschehen nach den gegebenen Bedingungen.

Und es handelt sich darum, dass man, wenn man so oberflächlich nach äusseren Urteilen die Dinge ansieht, dann in der Tat dem wirklichen Geschehen der Welt gegenüber irre gehen kann.

Seite 58.

Wir, geisteswissenschaftlich, müssen sagen: der erste Lehrer, der sorgfältig untersucht hat, welche Vorzüge er in der Vergangenheit geltend gemacht hat, und diese Vorzüge nun in der Zukunft wiederum seinem Wirken einverleiben will, der handelt in ahmenischem Sinne. Da klebt man an dem Vergangenen und betrachtet in selbstgefälliger Art aus dem persönlichen Egoismus heraus alles dasjenige, was man gut gemacht hat. Der zweite hatte einen Charakter, der mehr von luziferischen Kräften beherrscht war. Er grübelte über seine Fehler nach und war bestrebt, sie zu vermeiden. Dazu gehört immer etwas Egoistisches, dass man eigentlich besser gewesen sein möchte, als man wirklich war. Aber man klebt an dem Vergangenen, wie Luzifer auch, der geistig das Vergangene in die Gegenwart hinüberträgt.

Der dritte Lehrer war besetzt von den Kräften der naturgemäss fortschreitenden göttlichen Wesenheiten, deren richtigem, göttlichem Prinzip, welches schon im Beginne der Bibel dadurch ausgedrückt ist, dass die Elohim zuerst schafften, und dann sehen, dass das Geschaffene gut war. Sie leben und weben im Lebendigen. Derjenige, der seine Weisheit über die Weisheit der Götter stellen möchte, der könnte ja sagen: haben denn die Götter nicht vorausgesehen, dass das Licht gut sein werde? Aber das

*Akriamanisches
u. Luziferisches*

ist nicht wahr, die Menschenweisheit, die über Götterweisheit gestellt wird. In gewissem Sinne sah auch der dritte Lehrer voraus, was kommen werde, aber er sah es in lebendigem Sinne voraus, indem er sich hingab dem Genius des Wirkens, dem Genius der Entwicklung.

*Über flüchtige
und reale Urteile*

Seite 60.

Wir sehen, wir kommen allmählich näher der großen Frage, die uns beschäftigt in diesen Vorträgen über Freiheit und Notwendigkeit. Aber wir müssen uns zugleich die Frage vorlegen: kann man denn die Ursachen für ein Späteres immer in dem unmittelbar Vorangegangenen finden? Die Naturwissenschaft muss es in gewissem Sinne so machen. Aber das bedeutet nicht, dass das für das ganze Weltgeschehen gelten müsse. Denn wir könnten uns sehr leicht täuschen über den Zusammenhang von Ursache und Wirkung; wir kommen zu folgendem Irrtum: Nehmen wir an, ein Mensch kutschiere sich selber. Wir sehen ein Pferd, hinten einen Wagen, einen Menschen darauf sitzen. Man sieht sich das an, man sagt ganz selbverständlich: das Ross zieht, der Mann wird gezogen. Also dass das Ross ist die Ursache, weshalb der Mann gezogen wird. Der Mann wird überallhin gezogen, wohin ihn das Ross zieht. Aber sie wissen ja alle, dass das nicht so ist, dass der Mann das Ross nach seinem Willen lenkt.

So ist es sehr häufig auch, wenn man rein äußerlich nach den Geschehnissen auf dem physischen Plane urteilt.

*Über falsches
Ursache-Suchen*

Seite 62.

Und wiederum, wenn man glaubt, man könne dadurch die Ursache finden, dass man immer das unmittelbar Vorangehende als Ursache nimmt, dann könnte folgendes passieren: zwei Menschen treffen sich. Nun geht man so zu Werke, wie man es in der Naturwissenschaft ja muss; jetzt studiert man, wo die zwei betreffenden Menschen vorher waren, bevor sie sich getroffen haben. Da kann man nun verfolgen, wie eins immer das andere getrieben hat, und wie die zwei Menschen zusammengeführt worden sind. Ein anderer kümmert sich nicht um diese Dinge, sondern der hat zufällig erfahren, dass sich die beiden Menschen vor 5 Tagen verabredet haben, sich zu treffen. Und er sagt, sie treffen sich, weil sie sich verabredet haben. Wenn wir so vorgehen, dass wir immer das Vorhergehende suchen und glauben, wir werden die Ursache erkennen, dann geben wir uns natürlich einem Irrtum hin.

Ja, Sie müssen das nur durchdringen mit dem, was Sie bisher schon aus der Geisteswissenschaft ~~haben~~ haben gewinnen können; nehmen Sie an, ein Mensch vollzieht irgend eine Handlung auf dem physischen Plan; derjenige, der nun seine Betrachtungen nur beschränken will auf den physischen Plan, der wird sehen, wie der betreffende Mensch sich vorher verhalten hat; er wird sehen,

wie er erzogen ist, er wird die Vererbung ins Auge fassen usw. Aber nehmen wir an, in die Handlung, die sich hier auf dem physischen Plan vollzogen hat, sei eingeflossen etwas, was nur zu finden ist in dem Leben, das der betreffende Mensch zwischen Tod und der neuen Geburt durchgemacht hat. Dann bedeutet das, dass wir die Linie der Ursachen eben bei der Geburt abreißen und zu dem gehen wie in dem Vergleiche mit der Verabredung. Denn es kann dasjenige, was ich jetzt ausführe, vorbestimmt sein vor Jahrhunderten in dem Leben, das zwischen dem letzten Tode und der jetzigen Geburt abgelaufen ist.

So ist die Notwendigkeit eben, dass wir in gewisser Weise, ohne dass wir in die geistigen Welten eindringen, für die menschlichen Handlungen überhaupt nicht die Ursächlichkeit finden können. Dennoch, wenn man genauer hinschaut auf die Art und Weise, wie das menschliche Handeln hineinverwoben ist in das Weltgeschehen, dann wird man dennoch zu einer befriedigenden Anschauung kommen können auch über dasjenige, was man Freiheit nennt, gegenüber dem, dass man sich sagen muss: Notwendigkeit liegt vor.

*Der Faden
der Notwendigkeit*

Seite 64.

Aber nun ist etwas anderes in Betracht zu ziehen, meine lieben Freunde. Wenn wir hinsehen auf das menschliche Geschehen, - wir können zunächst den Faden der Notwendigkeit überall sehen. Denn auch das wäre ein Vorurteil, wenn man jede einzelne menschliche Handlung als ein Produkt der Freiheit hinstellen will. Ich will wiederum mit einem hypothetischen Beispiel mich klar machen: Nehmen wir an, jemand wüchse heran in einer bestimmten Art und Weise, dass alle Bedingungen seines Erlebens sich so gestellt haben, dass er ein Landbriefträger geworden ist. Sie werden alle zugeben, dass man eine gewisse Notwendigkeit finden kann in diesen Vorgängen. Wenn man alles dasjenige studiert, was sich zuge tragen hat in der Kindheit des betreffenden Menschen, wenn man alle Ereignisse zusammenzieht, die auf sein Leben gewirkt haben, so wird man sehen, wie sich das alles zusammen gruppiert hat, um ihn zum Landbriefträger zu machen; wie er dann gerade dadurch, dass die eine Stelle frei war, mit Notwendigkeit in diese hineingeschoben worden ist.

Aber nehmen wir nun an: ein anderer Mensch fasst die Idee, den Landbriefträger jeden Morgen auf seinen Wegen zu begleiten. Und das führt er auch aus. Es ist gar kein Zweifel, dass wir bei dem letzteren nicht in demselben Sinne von Notwendigkeit sprechen können wie bei dem ersteren. So dass wir sagen können: der erste tut alles als Notwendigkeit, der letztere tut alles aus Freiheit. Und dennoch - in einem gewissen Sinne tun sie beide dasselbe. Nun könnte man sich sogar die Vorstellung bilden: dieser zweite Mensch sieht einmal einen

Morgen herankommen, an dem er nicht aufstehen will. Er könnte es ja unterlassen; aber er tut es nun doch, weil er's einmal gewohnt worden ist. Er tut dasjenige, was er sonst aus Freiheit tut, mit einer gewissen Notwendigkeit. Wir sehen förmlich zusammenfließen Freiheit und Notwendigkeit.

*Zusammenströmen
von dem, was aus
Vererbung u. Erziehung
kommt, mit dem
geistig Veranlagten*

Ja, meine lieben Freunde, wenn man studiert die Art und Weise, wie das eigentliche Seelische in uns wohnt, das in seiner Qualität durch die Pforte des Todes gehen wird, so könnte man es vergleichen mit einem Begleiter des äusseren Menschen, der durch die physische Welt geht. Es kommt wirklich von zwei Seiten her zueinander, was wir im Leben sind. Denn dasjenige, was unser äusseres Physisches ist, das strömt in der Vererbungslinie weiter und strömt auch mit dem weiter, wie wir sozial hineingestellt sind in die Vererbungslinie. Dazu kommt von einer zweiten Seite her dasjenige, was als unser individuelles Wesen aus der geistigen Welt herkommt und was Ursachen, die vor Jahrhunderten in uns veranlagt sein können, geistig vereinigt mit den Ursachen, die in der Vererbungs- und Generationen-Strömung liegen. Zwei Wesen kommen zueinander. Und in der Tat können wir dieses zweite Wesen, das aus der geistigen Welt herkommt, wirklich wie eine Art Begleiter des Physischen ansehen. Deshalb habe ich das Beispiel gewählt von dem Begleiter, der alles mitmacht.

Seite 67.

Der zweite Mensch, der den Landbriefträger begleitet hat, der hat das alles freiwillig getan. Aber eines folgt aus dieser Freiheit - ich möchte sagen - mit Notwendigkeit. Wenn der zweite Mensch den ersten durch eine gewisse Zeit hindurch begleitet hat, so wird er zweifellos ein guter Briefträger geworden sein. Er wird es sogar besser machen können, weil er gewisse Fehler vermeiden wird. Aber wenn der erste die Fehler nicht gemacht hätte, denn würde er nicht auf diese Fehler gekommen sein. Man kann sich nicht denken, dass es für den zweiten nützlich sein könnte, über die Fehler des ersten nachzudenken. Wenn er nicht über die Fehler nachdenkt, sondern lebendig alles mitmacht, so wird es lebendig in ihn übergehen, und er wird von selber diese Fehler nicht machen.

Seite 68.

Und das wird die allerbeste Kräftigung des Seelischen: stehen lassen, was da geschehen ist, und es in lebendiger Weise hinübertragen in die Zukunft. Sonst kehrt man immer wieder in luziferisch-ahrimanischer Weise zu dem Vergangenen zurück. Fortschritt in der Entwicklung ist nur möglich, wenn man in der richtigen Weise das Notwendige anfasst. Aber gibt es denn auf diesem Gebiete hier ein Richtiges? Darüber will ich Ihnen zum Schluss noch einen Vergleich geben.

Vom Betrachten
der Dinge (Spiegel-
haftes Erkennen)

Denken Sie einmal, Sie wollen einen äusseren Gegenstand sehen. Sie können diesen Gegenstand unmöglich sehen, wenn Sie zwischen sich und den Gegenstand einen Spiegel setzen. Sie sehen dann Ihr eigenes Auge. Wollen Sie den Gegenstand sehen, so müssen Sie verzichten, Ihr eigenes Auge zu sehen, und wollen Sie Ihr eigenes Auge sehen, müssen Sie verzichten, den Gegenstand zu sehen.

Nun ist durch eine merkwürdige Verkettung von Wesenheiten in der Welt dies so mit Bezug auf das menschliche Handeln und mit Bezug auf die menschliche Erkenntnis: alles dasjenige, was wir erkennen, erkennen wir in einer gewissen Weise durch einen Spiegel. Wenn wir nur die Handlungen, die wir vollzogen haben, anschauen wollen, so schauen wir sie eigentlich immer so an, dass wir einen Spiegel zwischen den Handlungen und uns selber haben. Wenn wir zwischen uns, unserem Handeln und der Welt ein unmittelbares Verhältnis haben wollen, dann dürfen wir uns keinen Spiegel hinhalten. Aber wenn wir nicht imstande sind, den Spiegel auch wegzutun, so wird uns die ganze Erkenntnis nichts helfen.

Rückschau muß
lebendig werden
in Wollen

Und so müssen wir es halten mit der Selbstschau. Wir müssen uns darüber klar sein, dass, solange wir zurückschauen, diese Rückschau nur sein kann die Veranlassung dazu, nun das Erschaute lebendig in uns aufzunehmen. Aber dabei dürfen wir es nicht immer anschauen; denn sonst steht der Spiegel immer da. Mit unserer Selbstschau ist es ganz ähnlich wie mit einer Spiegelschau. Wir kommen nur dadurch im Leben weiter, dass wir dasjenige, was wir durch Selbstschau kennen lernen, auch aufnehmen in unser Wollen.

Auf der Grundlage dieses Vergleichs wollen wir dann von rechter Selbstschau und von unrechter Selbstschau am nächsten Dienstag sprechen und dann der Lösung unserer Frage immer näher und näher kommen.

IV Vortrag.

M e d i t a t i o n f ü r d. G e f a l l e n e n .

Berlin, am 1. Februar 1916.

Wir sind gewöhnt Fragen, wie diejenigen der Notwendigkeit und Freiheit so zu behandeln, dass wir mit einfachen Begriffen vieles auf einmal überspannen wollen. Wir berücksichtigen zumeist nicht, wie die Zusammenhänge der Welt mannigfaltig sind. Wenn wir so bedeutsame Ereignisse durch das Weltgeschehen fluten